

Das Werden eines Schicksals. Die Stadt Klausenburg als Angelpunkt einer Existenz in Eginald Schlattners Roman *Wasserzeichen*

Andreea DUMITRU

Dr., Hermannstadt-Sibiu;

E-Mail: andreeadumitruiacob@gmail.com

Abstract: The novel “Wasserzeichen” was published at the Pop Publishing House in Ludwigsburg, Germany, in 2018. The destiny of the main character of the aforementioned literary work is undoubtedly linked to the Transylvanian city of Cluj-Napoca. After finishing high school in Braşov, the young Eginald – who is not the same as the author of the novel – arrives in Cluj-Napoca where he first goes to the Faculty of Protestant Theology, from which he is relegated; afterwards, he starts the courses of another faculty, but before finishing his studies he is arrested by the Securitate. The life story of the young Transylvanian Saxon turns out to be a troubled one – full of defining experiences for his existence. Due to the relationships with the people whom he meets there, the romantic entanglements, and the betrayals he experiences, he matures quickly. The 1st person narrator becomes a true man in this predestinate space.

Key words: Eginald Schlattner, *Wasserzeichen*, Cluj-Napoca, Transylvanian Saxons, German literature from Romania

Der 2018 erschienene autobiografische Roman *Wasserzeichen* entpuppt sich vor allem im deutschsprachigen Ausland als Erfolg, sodass der Ludwigsburger Pop-Verlag bereits die zweite Auflage herausgebracht hat. Das Interesse für Siebenbürgen sowie für den rumäniendeutschen Schriftsteller Schlattner

lassen nicht nach, das multikulturelle Gesicht der rumänischen Provinz rückt wieder in den europäischen Fokus.

Wer Schlattners Trilogie *Versunkene Gesichter* – bestehend aus den Romanen *Der geköpfte Hahn*, *Rote Handschuhe* und *Das Klavier im Nebel* – kennt, stellt schon beim ersten Lesen fest, dass sich bestimmte Sachverhalte wiederholen, jedoch werden diese immer wieder neu ergänzt, sodass eine Multiperspektivität entsteht. Neu hinzu kommt die orthodoxe Dimension, die die siebenbürgisch-sächsische Welt im Roman *Wasserzeichen* erweitert. Der Schriftsteller schreibt seine Erinnerungen vermehrt während seiner Aufenthalte im Nonnenkloster „Sfântul Spiridon“ und bringt – ergänzend zu seiner eigenen Lebensgeschichte – die Ereignisse, die sich dort begeben, der Leserschaft nahe. Es handelt sich um die Verflechtung zweier Kulturen – der rumänischen und der siebenbürgisch-sächsischen, die eigentlich ganz unterschiedlich sind und doch miteinander existieren können. Das Fundament dieses Gleichgewichts ist Gott, obwohl er von den Rumänen aus orthodoxer und von den Sachsen aus Siebenbürgen aus evangelischer Perspektive gesehen wird. Die Beziehung zu Gott spielt in allen Romanen Schlattners eine wichtige Rolle, da Gott das Schicksal des Schriftstellers entscheidend mitgeformt hat. Als Abiturient hatte sich der junge Mann entschieden, Theologie zu studieren, um dann bereits im ersten Studienjahr herauszufinden, dass er dort nicht hingehöre. Erst während seiner zweijährigen Zellenhaft in StalinStadt (Name von Kronstadt/Braşov in der Nachkriegszeit) findet er wieder zu Gott und verspricht, seinem Ruf zu folgen, wenn er jemals an ihn ergehen sollte. Dieses Versprechen löst er Jahrzehnte später ein und es wird zu Schlattners Berufung. In den unzähligen Interviews, die seinen Werdegang im Mittelpunkt haben, spricht der Autor über die Selbstverständlichkeit, sich zuallererst als Pfarrer zu betrachten und erst danach als Schriftsteller.

Der Weg des jungen Ich-Erzählers ins Erwachsensein führt – wie schon bekannt – 1952 in die Stadt Klausenburg/Cluj.¹ In dieser siebenbürgischen Stadt, die für den unbewanderten Jugendlichen zum Schnittpunkt der Welt wird, entfaltet sich eine Vielzahl von Erfahrungen, die das Leben Schlattners bis ins hohe Alter mitprägen. Gleich nach dem Abitur zieht der junge Mann in die fremde Stadt, um dort sein Studium zu beginnen. Mit der Erinnerung an seine Sommerliebe Awemaria im Herzen geht er dort gleich die nächste Liebesbeziehung ein und erfährt am eigenen Leib, wie ein zwischenmenschliches Verhältnis politische Ansichten beeinflussen kann.

Diese Begebenheiten werden nun in dem Roman *Wasserzeichen* unter die Lupe genommen. Die vorliegende Analyse beginnt mit der Erfassung folgenden Sachverhaltes: Im Buch erscheint der Stadtname „Klausenburg“ dreizehn Mal, wobei die ersten Einträge sich auf die nahe Zukunft der Hauptfigur namens Eginald beziehen. Der Ich-Erzähler befindet sich noch nicht in Klausenburg, er projiziert aber seine Gedanken und Pläne auf die ihm unbekannt Stadt. Allmählich verändert sich die Lage und man erhält Informationen über den Studenten Eginald, der sich nun in der fremden Stadt um ein neues Zuhause bemüht.

Die letzten Ferien vor dem Studium verbringt der junge Mann in Kronstadt zusammen mit seiner Freundin Awemaria Scriptorius, oft begleitet von Annemarie Schönmond, die ihm ihre Liebe erklärt hat und die ihm während seiner Studienzeit zur Seite stehen wird. Die jungen Siebenbürger Sachsen, die sehr wenig außerhalb ihrer eigenen Kultur sozialisiert worden sind, sprechen ehrfürchtig über die Bewohner Klausenburgs. Dort leben vor allem Vertreter der ungarischen Minderheit, die im Zuge des Regimewechsels nach 1947 unter denselben Bedingungen wie alle Bewohner Rumäniens zu leiden haben.

¹ Schlattner, Eginald: Biografie der gewussten Wirklichkeit. In: *Transylvanian Review*, Bd. 28, H.1, 2019, S. 59-89.

Die wohlhabenden Adligen sind enteignet worden und kommen für ihren Lebensunterhalt auf, indem sie ihre Habseligkeiten verkaufen. Es handelt sich dabei um wertvolle Bücher, die die Arbeiterklasse nicht haben will, auch abgesehen vom Bildungsunterschied und der ihnen unbekanntem Sprache. Die Bücher werden von den des Ungarischen kundigen Siebenbürger Sachsen erstanden. In einem Gespräch zwischen dem Ich-Erzähler, Awemaria und Annemarie erfahren die Lesenden, dass die ungarische Aristokratie in trüben Zeiten überleben musste, ohne an eine kulturelle Weiterentwicklung denken zu können. Wenn man in Kellerwohnungen lebt, hat man andere Prioritäten. Während der Aussprache gibt es aber auch eine allgemeine Information zu den Bewohnern Siebenbürgens: Viele von ihnen sprechen alle drei Sprachen, wie es in der k. u. k. Doppelmonarchie üblich gewesen ist – Ungarisch, Rumänisch und Deutsch. Die deutsche Sprache galt als Symbol der Erhabenheit und der Intellektualität. Wer des Deutschen mächtig war, hatte in Siebenbürgen auch das Sagen. Diese Situation geht auf die geschichtliche Entwicklung zurück, die durch die Machtübernahme der Kommunisten einen starken Rückschlag erlitten hat. Das Ziel der neuen politischen Ordnung war die Schaffung des sozialistischen Menschen, wobei alle Unterschiede eingeebnet werden sollten. Die Bedeutung der Geschichte Siebenbürgens, die Kulturen der ethnischen Minderheiten, die Sprachen und Konfessionen sollten weichen, um Platz für die neue rumänische Arbeiterklasse zu schaffen.

Die drei Jugendlichen spüren diesen neuen Wind und Annemarie Schönmund erweist sich als Sympathisantin des neuen Regimes, obwohl sie wie die anderen auch erst am Anfang ihres Lebens steht. Die Aussage „Jetzt wissen wir alles über Klausenburg.“² zeigt, wie unerfahren die drei Freunde sind. Ihr Weltbild ist noch eingeschränkt, aber voller Hoffnung auf ungewöhnliche Erfahrungen im neuen Lebensabschnitt.

² Schlattner 2009, S. 455.

Was sie beunruhigt, ist die Tatsache, dass, obwohl viele Ungarn Deutsch sprechen, sie den eigentlichen siebenbürgisch-sächsischen Wirkungskreis verlassen haben: „Alle sprechen Deutsch. Sonst gibt es keine Deutschen in Klausenburg.“³ Sie brechen mit den alten Lebensformen und müssen nicht nur in einer fremden Stadt leben, sondern auch in einer multiethnischen Gegend, in der das Magyarische, also das Ungarische, die Oberhand hat. Aus diesem Grund erscheint in dieser Phase Klausenburg als ein befremdlicher Raum.

Dieser Zustand spitzt sich zu, als der Ich-Erzähler seine Zukunft planen soll und in einem Gespräch mit Annemaries Bruder Herwald in die Enge getrieben wird. Herwald Schönmund schlägt ihm vor, Theologie in Klausenburg zu studieren, wohlwissend, dass der Jugendliche nicht an Gott glaubt: „Und überhaupt: Ich glaube nicht an Gott.“ – „Man kann Theologie studieren, ohne an Gott zu glauben, ja sogar Pfarrer sein.“⁴ Dafür bringt der Student Schönmund mehrere Argumente, die den jungen Eginald überzeugen sollen, den vorgeschlagenen Weg zu gehen. Das wichtigste Argument dafür ist das Studieren in der Muttersprache, in der Sprache des Herzens, aber auch das Anführen von exotisch klingenden Fächern wie Menschenkunde sowie die freien Diskussionsrunden mit den Professoren sollen den angehenden Studenten dazu verleiten, dieses Studium aufzunehmen. Die genannten Aspekte scheinen den jungen Mann kaum zu begeistern, dafür aber schafft es das Foto einer nackten Frau, das aus Herwalds Studienbuch fällt. Der Ich-Erzähler betrachtet den unbedeckten Körper ganz genau und wundert sich sehr, als das Bild in die Seiten der Bibel hineingeschoben wird. Das Göttliche und das Menschliche befinden sich nun im Kopf des jungen Mannes im Einklang miteinander und die Entscheidung, Theologie in Klausenburg zu studieren, wird immer konkreter. Diese Stadt bedeutet für ihn also nicht nur die Ernst-

³ ebd., S. 455.

⁴ ebd., S. 468.

haftigkeit des Lebens, sondern auch ein neues Lebensgefühl, das aus dem Umgang mit Frauen entsteht. Den Beweis dafür finden wir im Verhältnis zwischen Annemarie und dem zukünftigen Theologiestudenten. Ihre Beziehung dauert vier Jahre und ist laut den Aussagen des jungen Studenten eine ungleiche Bindung. Die junge Frau übt auf ihn eine gewisse Macht aus und bestätigt damit die Prophezeiung Awemarias: „Wisse eines, sie wird dich ins Unglück stürzen!“ [...] Sie wird dich zu Fall bringen und zuletzt ans Messer liefern!“⁵ Die Anspielung bezieht sich auf die Zusammenarbeit Annemaries mit dem rumänischen Sicherheitsdienst, da der junge Student Ende der 1950er Jahre verhaftet wird. Klausenburg wird greifbar als Stadt der kognitiven und sinnlichen Erfahrungen, wovor ihn aber seine Sommerliebe Awemaria gewarnt hat: „Schon jetzt beschneidet diese dir die Flügel! Dann verschleppt sie dich nach Klausenburg.“⁶

Der Entschluss, in der siebenbürgischen Stadt ein Theologiestudium aufzunehmen, wird von niemandem gutgeheißen, nicht einmal vom zukünftigen Studenten selbst. Es ist ein Hadern mit dem Plan Gottes, an den er nicht glaubt, mit der Familie, mit seiner Sommerliebe, mit der Projektion der neuen Liebe. Die Mutter des Ich-Erzählers erkennt die Besonderheit ihres Kindes und weiß, dass man ihn nicht davon abhalten kann, wenn der persönliche Entschluss getroffen worden ist. Trotzdem ist die Verwandtschaft davon überzeugt, dass die Zukunft nicht der Theologie gehören werde. Ein Gottesleugner könne diesen Weg beim besten Willen nicht beschreiten, obwohl die Vorbereitungen auf Hochtouren laufen. Der Ich-Erzähler Eginald verdient sogar Geld, indem er die Schweinestallungen im Heimatort putzt. Awemaria wundert sich über diese Arbeit, die sogar am Sonntag stattfindet. Der göttliche Sonntag werde entheiligt und sein Wert gemindert. Dieser Aspekt unterstreicht die Tatsache, dass das Studium der Theologie mit neunzehn Jahren eher eine

⁵ Schlattner 2018, S. 503.

⁶ ebd., S. 503.

Formsache ist, die auf keine innere Bindung hinweist. Der junge Eginald möchte ein neues Leben in der Studentenstadt beginnen und als ihm seine Sommerfreundin sagt, dass sie ihm in einem Jahr folgen werde, weiß er, dass er die Beziehung nach seinem Fortgang aufgeben wird. Der letzte Sommer in Kronstadt zwischen Abitur und Studium bedeutet das Ende dieser Liebe, das Ende einer Lebensstufe, denn in Klausenburg gilt es nun, erwachsen zu werden. Die Gedanken an eine endgültige Trennung werden nicht ausgesprochen, man verabschiedet sich vorerst während einer Bootsfahrt auf der Aluta und hofft auf ein Wiedersehen in der neuen Stadt.⁷

Das Kapitel *Die Stacheln der Kastanie*⁸ beschreibt die letzte Nacht, die Eginald vor dem Aufbruch nach Klausenburg mit Awemaria verbringt. Beide spüren, dass ihre Beziehung zu Ende geht, und versuchen, den Augenblick festzuhalten. Der junge Mann denkt an drei Begriffe, die sein Leben steuern: Gott, Liebe und Tod. Er vergleicht sein Studium mit dem Tod, da ihm seine Ungläubigkeit den Weg zu Gott und zum ewigen Leben versperre. Angstzustände plagen ihn, die Zukunft scheint ungewiss, trotzdem wird die Gegenwart langsam von dieser geheimnisvollen Zukunft verdrängt. Während er in einer Hängematte das Mädchen in den Armen hält, denkt er an einen Spruch, der ihn schauern lässt: „Ein Mann zwischen zwei Frauen geht zugrunde!“⁹ Annemarie Schönmund scheint präsent zu sein, sodass der junge Mann die Entscheidung trifft, so schnell wie möglich den gemeinsamen Ort zu verlassen. Er läuft mitten in der Nacht davon und zerkratzt sich die Fußsohlen an den vielen Kastanien-schalen, sodass er blutig und verstört „vor dem Haus mit der schiefen Fassade“¹⁰ seiner Großmutter in der Tannenau nieder-

⁷ „Wir nahmen uns Zeit. Abschied für immer? Nein, nicht doch. Es war ein einfaches Auseinandergehen.“, WZ, S. 523.

⁸ In der Arbeitsfassung galt der Titel dieses Kapitels auch als Titel des Buches, der dann später in *Wasserzeichen* umbenannt wurde.

⁹ Schlattner 2018, S. 543.

¹⁰ ebd., S. 547.

sinkt. Der zukünftige Student hat die Vision der kommenden Zeit, es folgen schwere Augenblicke, die genau das Gegenteil seiner Kronstädter Etappe sein werden. Es handelt sich um einen Bruch mit dem unbedarften Schülerdasein, den er sich herbeiwünscht und dann doch mit Angst verbindet. Das Blut symbolisiert das Leid, das ihm später zugefügt wird. Klausenburg ist also, wie bereits am Anfang erwähnt, die Stadt der Liebe und des Leids. Da Erfahrungen subjektiv sind, werden sie auch individuell wahrgenommen und persönlich „beantwortet“ – allein diese Reaktionen sind die Aspekte, die von außen gesehen werden.

Die Klausenburger Biografie beginnt im Herbst der Jahres 1952, als Eginald sein Theologiestudium aufnimmt und eine Beziehung mit Annemarie Schönmund eingeht. Er ist unerfahren und sucht nach Stützpunkten in seinem Leben, wobei sowohl die Studienrichtung als auch die neue Frau an seiner Seite einen Bruch mit der Vergangenheit bedeuten. Die Theologie stellt nur eine erste Etappe dar – so auch die Bemerkung des Ich-Erzählers: „Ich fürs Erste Theologie.“¹¹ Obwohl er Gottes Existenz leugnet, versucht er, diesen Weg zu gehen und scheitert nach einem Jahr. Die einzige Gewissheit, die ihm bleibt, ist die Liebesbeziehung zu Annemarie, der Frau, die ihn laut eigener Aussage geschickt dominiert, umso mehr sie auch Psychologie studiert. Wie arglos und zugleich kindisch er ist, kommt nun deutlich zum Vorschein: Er akzeptiert ihre Bevormundung und fügt sich ohne Wenn und Aber. Diese Einstellung verinnerlicht er, sodass der letzte Brief an Awemaria eine Herabwürdigung ihrer gemeinsamen Sommerliebe darstellt: „Du warst die Treppe, warst Stufe, Annemarie das Ziel.“¹² Die beiden Frauen unterscheiden sich sehr stark voneinander: Annemarie ist die dominante Frau, wobei Awemaria sich eher zurückhält, obwohl sie den Freund bei jeder Gelegenheit vor seinem neuen Schwarm warnt: „Und

¹¹ ebd., S. 548.

¹² ebd., S. 548

dich, dich wird dieses fatale Frauenzimmer auffressen mit Haut und Haar.“¹³ Als Frau erkennt „die Herzensfreundin eines letzten Sommers“¹⁴, dass die besitzergreifende Liebe der anderen zu seinem Untergang führen wird. Diese Aussage bewahrheitet sich zu einem späteren Zeitpunkt und wird den jungen Studenten in eine lebensbedrohliche Situation führen. Annemarie ist eine überzeugte Kommunistin und ärgert sich über die zwiespältige Position ihres Freundes. Der Ich-Erzähler kann als ehemaliger Vertreter des Bürgertums keine eindeutige Stellung zur Partei beziehen. Diese Tatsache stört die junge Frau und sie lässt ihn das spüren.

Der Kommunismus, der in den 1950er Jahren noch in der Anfangsphase ist, wird im Buch verdeckt als roter Drache bezeichnet, dem man entweder entkommen oder mit dem man sich verbünden muss. Nur Gott selbst könne vor diesem Elend retten, doch auch hier gilt dasselbe Prinzip, wie bereits am Anfang dieses Textes erwähnt, das Prinzip des freien Willens, der eigenen Entscheidung. In *Wasserzeichen* stellt sich nun folgende Frage, wenn es ums Überleben geht: „Wie stellt Ihr Euch das vor? Einem Drachen nicht das Haupt abschlagen, vielmehr ihm die Hand reichen?“¹⁵ Die Zukunft ist für die Studierenden ungewiss. Viele von ihnen identifizieren sich mit der neuen Ideologie, andere hingegen haben noch den Kampf mit ihrer bürgerlichen Herkunft zu bewältigen. Die Fragen, die sich auch der Ich-Erzähler stellt, nagen an seinem Gewissen und an seiner Seele: Er würde seine Abstammung verraten, wenn er die kommunistische Weltanschauung übernehmen würde. Aus diesem Grund dauert es bei ihm lange, bis er den Entschluss fasst, der kommunistischen Partei beizutreten.¹⁶ Er möchte dem „roten Drachen“ die Hand reichen, um so die Geschichte seines Volkes

¹³ ebd., S. 554.

¹⁴ ebd., S. 554

¹⁵ ebd., S. 555.

¹⁶ siehe Schlattner 2000.

mitgestalten zu können – so zumindest seine Einstellung. Dass diese Positionierung falsch ist, stellt sich im Jahr 1957 heraus, als er am 28. Dezember im Rektorat der Universität verhaftet wird. Die Verhaftung des jungen Studenten hat einen europäischen Rahmen, der mit der Ungarischen Revolution von 1956 in Verbindung gebracht werden kann. Regimefeindliche Elemente sind verhaftet worden, wobei auch harmlose Studenten unter die Lupe genommen worden sind, um die anderen abzuschrecken: Terror und Tod als Methoden der Kontrolle in einer bedrohlichen Diktatur.

Seit 1952 wohnhaft in Klausenburg, endet das friedliche Dasein des jungen Eginald mit der Verhaftung. Viele Ereignisse prägen diese fünf Jahre seines Lebens: Das erste Jahr widmet er der Theologie, da die Geschwister Herwald und Annemarie Schönmund ihn überzeugt haben, Pfarrer zu werden, auch ohne an Gott zu glauben. Nach zwei Semestern wird er als Ketzer entlarvt und muss das Studium nach dem Eingreifen des evangelischen Bischofs Friedrich Müller aufgeben. Die ganze Kraft, die der Student aufgebraucht hat, um zu beweisen, dass es keinen Gott gibt, hat an seiner Lebensenergie gezehrt – mit der Folge, dass er mit der Diagnose Zwangsneurose in die Psychiatrie eingewiesen wird. Die Besessenheit, dass Gott ihn verfolge, dass Gott alles über ihn wisse, löst einen Vernichtungsplan des eigenen Wesens aus, der nur medizinisch „entschärft“ werden kann. Die sogenannte „Reinigung“ erfolgt durch „Insulinkomata und Elektroschocks“¹⁷, die zum damaligen Behandlungsspektrum gehörten. Diese traumatische Zeit wird von Annemarie begleitet, die ihn täglich in der Klinik besucht. Sie ist voller Sorge um ihren Freund und tröstet ihn über diese schlimmen Momente hinweg. Sie studiert in dieser Zeit Psychologie und analysiert, wie ihr Liebhaber mental so durcheinandergeraten ist.

Zur Klausenburger Zeit gehört auch das Studium der Hydrologie nach der Entlassung aus der Nervenheilanstalt. Das Element

¹⁷ Schlattner 2018, S. 558.

Wasser hat eine wichtige Bedeutung für den Studenten, denn er verbindet mit dem Fluss und dessen Schlingen das Fließen der Zeit und den damit verbundenen Höhen und Tiefen. Das Wasser repräsentiert das Leben selbst, den Anfang und das Ende. Seine Freundin Annemarie vertritt auch in diesem Fall eine andere Meinung, denn für sie ist das Wasser „charakterlos“¹⁸; es ist dessen Eigenart, „den Weg des kleinsten Widerstands“¹⁹ zu suchen. Aus der Perspektive der Frau sei eine Lebensanschauung, die dem Wasser gleiche, keine für einen Mann passende Existenzform. Annemarie heiratet ihren westdeutschen Brieffreund Enzo Puter, der just während der Budapester Revolution zu Besuch kommt. Die Heiratsgenehmigung, die überraschend schnell eingeholt wird, lässt alle aufhorchen und der erste Verdacht einer Zusammenarbeit mit dem Staatssicherheitsdienst keimt auf.

Annemarie Schönmund, die Klausenburger Liebe und Jungkommunistin, arbeitet als Informantin für die rumänische Securitate und führt so den in der Volksschule begonnenen Klassenkampf weiter: Damals hat sie die „Fettbrot“-Kinder gegen die „Schinkensemmel“-Kinder angestachelt, wobei Fettbrot für Armut und Schinkensemmel für Reichtum stand. In ihrer Kindheit hat sie selber Fettbrot gegessen. Die junge Frau überträgt ihre Leiden aus den Jugendjahren auf ihr ideologisches Erwachsenwerden. Sie wirft in einem Gespräch Eginald und Awemaria vor, dass die „hochgejubelte sächsische Volksgemeinschaft“²⁰ den hungernden und elternlosen Kindern nicht geholfen habe. Annemarie sieht nun im Kommunismus die Lösung für die Aufhebung der Grenzen zwischen Arm und Reich. Die schöne Seele, die dem Hydrologiestudenten einst nahe gestanden hatte, weicht einem gesellschaftskritischen Geist. In einer Konditorei mit „Plüschbänken mit vergoldeten Lehnen“²¹ zeigt die Psycho-

¹⁸ ebd., S. 559.

¹⁹ ebd., S. 560.

²⁰ ebd., S. 561.

²¹ ebd., S. 559.

logiestudentin Annemarie ihre furchtlose Persönlichkeit und droht den ehemaligen Klassenkollegen, die sie als reaktionär brandmarkt, indem sie sich auf deren bürgerliche Vergangenheit bezieht. Sie berichtet über die Missstände in ihrer Familie, die ihr Leben entscheidend mitgeprägt haben. Sie hat gehungert und gelitten, sogar das eine Augenlicht verloren. Annemarie gehört zu den Proletariern und ist stolz darauf, die Zukunft zu repräsentieren.

Das Wort „Kumpanin“ fällt in dem Gespräch auf, doch Awemaria, die zur gehobenen Klasse gehört hat, möchte keinerlei Beziehung mit der ehemals armen Annemarie eingehen. Sie ist stolz auf ihre Herkunft und möchte, dass die sozialen Klassen die wohlbekanntesten Unterschiede beibehalten. Das Kucheldeutsch der Unterstädter, der Geruch der Küchen aus der Fabrikstadt und die anstößigen Vororte sind für Kinder der bürgerlichen Kreise Dinge und Orte, die mit ihren Zeichen der Zweideutigkeit und der Armseligkeit gemieden worden waren. Die Studentin Schönmund möchte sich nun an den ehemals Reichen rächen und zeigt ihnen die neue Klassenordnung. Sie und ihre Arbeiter werden die Plätze der enteigneten Bürger einnehmen, wobei die letzteren nicht nur mit der Enteignung zu kämpfen haben, sondern auch mit der Aberkennung mancher Bürgerrechte. Sowohl Awemaria als auch der Ich-Erzähler Eginald verstehen, dass Rache gewünscht wird und greifen an, indem sie die Meinung vertreten, dass der Neureiche seine vorherige Armut vergesse, sobald ihm mehr Geld als den anderen zur Verfügung stehe.

Der Konflikt endet damit, dass die drei auseinandergehen, jede mit der Gewissheit, die Wahrheit über das Vorgefallene zu kennen. Für den Ich-Erzähler bewahrheiten sich Awemarias Worte: „Du wirst es erleben, diese femme fatale richtet dich zugrunde! Das war nicht Schnee von gestern. Es war die Gewissheit von heute. Und verhängnisvoll war es die Richtigkeit von

morgen und der Jahre danach.²² Dieser Szene folgt eine Erklärung seitens des Schriftstellers Eginald Schlattner, der als Stimme in seinem eigenen Roman auftaucht – die Begebenheit zwischen Annemarie Schönmund, Awemaria Scriptorius und dem damaligen Studenten findet sich in den Akten des rumänischen Staatssicherheitsdienstes wieder. Das zeugt davon, dass eine Person des kleinen Kreises ein Spitzel gewesen ist. Laut Aussage des Autors ist das leicht auszumachen gewesen. Für ihn besteht die Gewissheit, dass es seine ehemalige Geliebte Annemarie gewesen sei, die für die Securitate gearbeitet hat bzw. arbeiten musste.

Die Verhaftung unterbricht das Studium in Klausenburg. Ihm eröffnet sich eine neue schmerzhaftes Etappe, die das Buch *Wasserzeichen* nicht mehr thematisiert. Die Studienzeit zwischen 1952 und 1957 gehört zu der Zeitspanne mit den meisten Lebenserfahrungen. Somit wird Klausenburg zum Angelpunkt der gesamten Biografie. Obwohl der Ich-Erzähler Eginald dem Schriftsteller Eginald Schlattner nicht gleichzusetzen ist, bemerkt die Leserschaft doch den autobiografischen Bezug. Sowohl die Hauptgestalt des Werkes als auch der Pfarrer und Autor Schlattner erleben Klausenburg als wichtige Etappe ihres Lebens. Die traumatische Verhaftung im Rektoratsgebäude, die hier literarisch verarbeitet wurde, hat bis zum jetzigen Zeitpunkt noch ihre Auswirkungen auf den Rothberger Pfarrer.

Eginald Schlattners Schicksal ist also eng mit Klausenburg verbunden. In Anerkennung dieser Tatsache hat ihm 2018 die dortige Babeş-Bolyai-Universität den Ehrendokortitel als Ehrung für sein Leben und Werk verliehen.²³

²² Schlattner 2018, S. 566.

²³ Gräf/ Tar/ Mádly/ Florea 2019.

Bibliografie

Primärliteratur

Schlattner, Eginald: *Rote Handschuhe*. Wien 2000.

Schlattner, Eginald: Biografie der gewussten Wirklichkeit. In: *Transylvanian Review*, Bd. 28, H.1, 2019.

Schlattner, Eginald: *Wasserzeichen*. Ludwigsburg 2018.

Sekundärliteratur

Dumitru Andreea: *Inter- und Multikulturalität in Eginald Schlattners Romantrilogie Versunkene Gesichter*- Sibiu 2017.

Gräf, Rudolf/ Gabriella-Nóra Tar/ Loránd Mádly/ Ioana Florea (Hgg.): *Doctor Honoris Causa Eginald Schlattner. 12 Noiembrie 2018*. Cluj-Napoca 2019.

Gräf, Rudolf/ Gabriella-Nóra Tar/ Ioana Florea (Hgg.): „*Hier stehe ich, ich kann nicht anders.*“. *Festschrift für Eginald Schlattner zum 85. Geburtstag*. Cluj-Napoca 2019.